

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 11

Artikel: Erziehung zu "heiligem" Frieden
Autor: Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Amthausgasse 22
 Telefonanruf 28.663
 Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die Macht des Wunders ist nichts anderes, als die Macht
 der Einbildungskraft.
 Feuerbach.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
 (Mitglieder Fr. 5.—)
 Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten
 Transittisch 541, Bern

INHALT: Erziehung zu «heiligem» Frieden. — Wie der Herz Jesukult entstand. — Zum 80. Geburtstag von Sigmund Freud. — «Die katholische Aktion im Aether.» — Verschiedenes. — Merkspruch. — Ortsgruppen. Literatur.

Erziehung zu „heiligem“ Frieden.

Von Albin.

Dies darf heute festgestellt werden: was seit 1918 in Europa vorging und vorgeht, der Hass und die Feindschaft, die es zerreißen, die abgrundtiefe Not, in der es sich windet und krümmt — das alles sind Früchte des Versailler «Friedens». In und aus unversöhnlichem Hass geboren, hat dieser Friede nur noch umso bittereren Hass gezeugt und Europa mit einer noch nie dagewesenen Dürsterkeit und Finsternis überzogen. Im Finsternen gewinnen die finstersten Elemente Oberhand und ans Steuer gelangen Individuen, die sich weit mehr für Zucht- oder Irrenhaus, als zur «Führung» eignen. Ein gedemütigtes Volk verliert leicht die Räson, sagt sich von der Vernunft los, nachdem es von ihr betrogen worden ist und fällt ebensoleicht, emotionalen Trieben gehorchend, politischen Gauklern und Taschenspielern zum Opfer. Die Menschen lernen wenig aus der Geschichte und am wenigsten schon gar die Politiker und Berufsdiplomaten, die einzig und allein ihrem persönlichen Ehrgeiz (wozu auch das Befriedigen persönlichen Hassgefühls gehört) und Profit zu dienen scheinen. Hiess es doch (ich greife zurück), der Krieg werde nicht gegen das deutsche Volk geführt, sondern gegen den Imperialismus der deutschen Fürsten, insbesondere den der Hohenzollern, mit dem deutschen Volk aber wolle man Frieden schliessen und halten. Die Vernunft hiess an diese Verkündung glauben. Und als der «Friede» kam, war er kein Friedensschluss, sondern ein bis zum äussersten demütigendes Friedensdiktat, dem im letzten Grunde der Hitlerismus Geburt, Aufschwung und Herrschaft zu verdanken hat. Er hält ein grosses Volk in Nebel und Klemme und ganz Europa in ununterbrochener Angst vor etwas Ungeheuerlichem, das gewiss eintreten wird, sofern die Grossmächte noch vor der zwölften Stunde nicht darangehen, der Unverantwortlichkeit des Dritten Reiches entgegenzusteuern. Denn das ist es, was seine Führer kennzeichnet: eine Art von moral insanity, ein vollständiger Mangel an Verantwortlichkeit für das, was sie der Welt, dem europäischen Kontinent zumindest, zu bereiten gedenken. Die Verantwortung für die künftige grausige Mordorgie, wenn sie eintritt, werden daher nicht die trunkenen und betrunkenen Führer und «Parteigenossen» zu tragen haben, sondern diejenigen, welche ihrer Verantwortung sich bewusst jene nicht rechtzeitig hinter den Zaun zu weisen vermochten.

Sicher ist, dass 90 % der Menschen Frieden haben wollen und nur 10 % dabei sind, ihn zunichte zu machen. Das hat

der Kommissär des Völkerbundes für die deutschen Flüchtlinge ausgesagt. Unter diesen zehn Prozent steht das Dritte Reich obenan, und ihm zur Seite stehen die wenigen Handlanger, die sich von der Unruhe, dem heraufzubeschwörenden blutigen Chaos mehr versprechen als von dem Frieden, dem Dritten Reich somit mehr zutrauen als den übrigen, denen ein Vertragsschluss mehr als nur ein Fetzen Papier ist.

Wer in die messianistische Ideologie des national-sozialistischen Evangeliums Einblick hat, muss es bald gewahren, dass die zwei Grundprinzipien ihrer «Ethik» Gewalt und Hass sind. Dass sie auf ihnen steht und mit ihrem Verschwinden fallen muss. Zur Macht gelangt, wollen die Propheten des dritten Testaments sie nicht aus der Hand geben. Sie aber länger zu behalten, vermögen sie nur durch Krieg. Ihr ganzes Sinnen ist also auf Krieg eingestellt und gerichtet, und mögen sie noch so emphatisch die Welt von ihrer Friedensbereitschaft versichern und ihr den Frieden sogar für 25 Jahre schwören.

Fünfundzwanzig Jahre sind nahezu ein Menschenalter, der Kreis einer Generation. Wer der Welt den Frieden, und sei es auch nur für ein Vierteljahrhundert, sichern zu wollen vorgibt, der — so ist man zur Annahme berechtigt — sollte doch in erster Reihe das daheim heranwachsende Geschlecht für den Frieden vorbereiten und zum Frieden erziehen. Der Verfasser von «Mein Kampf» empfiehlt, ja macht es sogar seinen Jüngern zur Pflicht, in den Volksgenossen den «Hass bis zur Weissglut» zu entfachen. Mag er auch heute nach aussen hin seine Gedankengänge mit Stimmungen des Augenblicks zu bemänteln oder gar wegzuleugnen versuchen — Tatsache ist es, dass sie nicht aufgehört haben, auch weiterhin «ethische» Postulate des «erwachten Deutschlands» zu sein. Der Hass hat nicht nur nicht aufgehört, ethisches Postulat zu sein, sondern wurde und wird zum obersten Dogma erhoben. Er ist Inhalt, Richtschnur und Zweck der nordischen Heilslehre. Einer ihrer «grossen Propheten» u. z. Hans Günther kündigt sie so klar, dass keine Zweifel übrig bleiben. «Was hat uns Deutsche denn», so psalmodiert er in der völkischen Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“, «verächtlich gemacht und macht uns täglich noch verächtlich? Dass wir nicht hassen können! Dass es immer noch Leute gibt, denen das Wort Menschenliebe nicht ein Ekel ist». Und fährt in seinen Ausführungen weiter so fort: «Wir haben unsere Kinder zum Glauben an die Liebe erzogen; das sei fürderhin ab-

getan. Wir wollen sie zum Hass erziehen. Nach dem Namen von Mutter und Vater und Vaterland soll ihnen der Hass das vertrauteste Wort sein. Wir Deutsche wollen uns fortan an unserem Hass erkennen, und vorsichtig wollen wir sein, wo einer unter uns nicht hassen kann, sehr vorsichtig.» Und an einer anderen Stelle: «Es wird kein Heil und kein Anfang sein, ehe sich unsere Zeit des Hasses Kraft wieder geschaffen hat, ehe nicht die lahme Gesinnungslosigkeit, die sich Objektivität und Humanität nennt, als Ohnmacht und Schmach erkannt ist.» Wenn man bedenkt, dass Günthers Weisungen heute noch, jetzt noch, immer noch jedem Deutschen als Richtschnur anempfohlen werden, so kann man daraus schliessen, von welchem Gewicht die Friedensversicherungen des Dritten Reiches sein mögen. Diesen Hass und dieses Hassgebot könnte wer leicht als Wahnsinn deuten, wäre die Methode dieses Wahnsinns nicht so durchsichtig und bis zur äussersten Brutalität konsequent und gründlich durchdacht. Der einzige Zweck, dem er zustrebt, ist der Krieg, das grosse Morden, das notwendig ist, der nationalen Sendung zur Verwirklichung zu verhelfen. d. h. zur Unterjochung aller anderen Völker durch das «Herrenvolk». Der Hass soll dem Kriege die Wege bahnen. Krieg ohne Hass ist nicht denkbar — darum muss er gelehrt, geboten, zum nationalen Imperativ gemacht werden.

Das masslose Rüsten des Dritten Reiches ist sicherlich grauenregend. Wir lernen aber dieses Grauen erst dann voll begreifen, wenn wir uns ein Bild von der *seelischen* Rüstung machen, von der die materielle begleitet wird. Einer derartigen psychischen und intellektuellen Kriegsbereitschaft, wie sie im Dritten Reich zutage tritt, begegnen wir nirgends in der weiten Welt. Diese Kriegsbereitschaft, diese gewaltige Mobilisierung erfasst nicht nur diejenigen, die man bislang als waffenfähig zu bezeichnen pflegte, sondern *alle*, ohne Ausnahme, Kinder inbegriffen. Erziehung und Schule weisen nicht — wie es doch sein sollte — auf die Liebe hin, sondern auf den Hass; nicht auf das Leben, sondern auf den Tod. Es ist kennzeichnend, dass in den letzten zwei Jahren im Dritten Reich ein besonderer Kultus für Dschingischan wachgeworden ist. Es versteht sich von selbst, dass man jungen Seelen keine Bewunderung für Weltbrandsstifter beibringen kann, wenn man sie Lessing oder Herder, Schiller oder Goethe lesen heisst. Sie zu «stählen», d. h. zu vertieren, dazu ist eine andere Lektüre nötig, die sie für einen noch nie dagewesen grauenvollen Krieg vorbereitet, aufwühlt und begeistert. Man kann indessen nach aussen hin von einem «heiligen» Frieden sprechen.

Die junge Seele ist für «Heroismus» besonders empfäng-

lich, und das um so mehr, je weniger Zutritt zu ihr ein klarer Gedanke und erleuchtendes Wissen finden. Diesen Zutritt unmöglich zu machen, darum sind Schule und Erzieher aufs eifrigste bemüht. Sie nähren daher die jungen Gemüter mit glühendem Hass und masslosem Chauvinismus, wie sie aus den ihnen anempfohlenen «Poesien» nicht undeutlich sprechen. «Die Trommel», «die Fanfare», «Vorwärts-Attacke», «Morgen marschieren wir in Feindesland», «Kein schöner Tod in der Welt» — solche Lieder und Liedersammlungen bilden den vorgeschriebenen, demnach obligat durchzunehmenden Stoff des schulischen Gesangsunterrichts. Es dürfen durchweg nur Soldatenlieder gesungen und müssen auswendig gelernt werden, denn alles übrige — so heisst es in einem der letzten Hefte der «Deutschen Schule» — verweichlicht nur die Seelen und lenkt ab, versteht sich: vom Krieg. Ausser der Dichtung kommt auch entsprechende Prosa in Betracht, die gleichfalls zur «Veredelung» der Seelen beiträgt. So: «Mit 17 Jahren vor Verdun» (Beumelburg). «Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe» (Wiest), «Moderne Heere, Moderne Waffen» (Bley), «Soldaten» (Burchartz), «Schlummernde Wehrkräfte» (Metzsch) u. a. Es darf freilich dabei «Der Stürmer» nicht vergessen werden. Den Landsknechtsgeist wach und warm zu halten, haben sich zur Aufgabe gemacht die regelmässig erscheinenden «Schriften zur wehrgeistigen Erziehung», welche mit rücksichtsloser Brutalität der Jugend den Glauben an Hassen und Töten als den erhabendsten einflössen.

Wie rigoros auf das Einhalten dieser Richtlinien geachtet wird, das beweist das bereits erwähnte, der soldatischen Erziehung der Jugend gewidmete Sonderheft der «Deutschen Schule». In dem Aufsatz von Generalleutnant Horst von Metzsch lesen wir: «Die beiden gewaltigen grossen Einheiten Lehrerschaft und Offizierskorps gehören zusammen. Es muss der Ehrgeiz des Lehrers sein, dass seine «guten» Schüler auch tüchtige Soldaten werden. Es widerspricht dem Wehrgedanken, wenn der musterhafte Primus einer Klasse später zum spasshaften Ultimus seiner Kompanie wird. Der unsoldatisch einseitige Lehrer ist doch auch ein Typ von gestern, für den im Dritten Reich kein Raum ist.» Des weiteren empfiehlt von Metzsch, das Einmaleins «mit Huftägeln zu lehren», Logarithmen in der Ballistik, Chemie an dem «kriegerischen Ringen mit Gas», physikalische Gesetze an einem Tank. «Der fremdsprachliche Unterricht ist besonders geeignet zu wehrpolitischen Aufklärungen.» Auch die Bedeutung des Rundfunks weiss er richtig einzuschätzen, und zwar «als eine wunderbare Entdeckung», da er, «weil drahtlos, nicht zerschlagen werden kann durch Bomben und Granaten, wenn Völker bewaffnet aufeinander prallen».

Literatur.

WILHELM REICH: «Die Sexualität im Kulturkampf». Sexpol-Verlag, Kopenhagen, Postbox 827. (XVI, 247 Seiten.) Preis 10 dän. Kr.

Reich ist uns Freidenkern längst kein Unbekannter mehr; er hat für unseren Kulturkampf manches Argument geliefert, insbesondere in seinem Buche «Zur Massenpsychologie des Faschismus», wo er die Kirche als sexualpolitisches Institut entlarvt. Auch in dem vorliegenden Werk finden wir Material für unsere Propaganda. Das Buch zerfällt in zwei Teile; der erste Teil behandelt unter dem Titel «Das Fiasko der bürgerlichen Sexualmoral» jene Probleme, mit denen sich der Verfasser bereits vor 6 Jahren in seiner Schrift «Geschlechtsreife, Enthaltsamkeit, Ehemoral» (Münster-Verlag, Wien) befasst hat. Einzelne Kapitel dieser Schrift wurden erweitert, insbesondere wurden einleitend «Die klinischen Grundlagen der sexualpolitischen Kritik» aufgeführt. Das Sexualproblem ist jedoch nicht nur ein biologisches, sondern vor allem auch ein soziales Problem. Das erfahren die Sexualreformer sozusagen am eigenen Leibe, da sie vielfach selbst den moralischen Vorurteilen der bestehenden Gesellschaft erliegen. Ueberdies geraten sie mit ihren — wenn auch noch so bescheidenen — fortschrittlichen Forderungen (Geburtenregelung, Beseitigung der herrschenden doppelten Geschlechtsmoral etc.) unaufhörlich in Konflikt mit der Staatsautorität.

Da drängt sich uns natürlich die Frage auf, wie sich denn der

Kampf um die sexuelle Befreiung der Menschheit in einem Lande gestaltet, wo die politisch-reaktionären Kräfte überwunden sind: in der Sowjetunion. Es ist ähnlich wie bei unserer Tätigkeit als Freidenker. In den Diktaturstaaten sind unsere Organisationen grösstenteils verboten, aber auch in den sogenannten demokratischen Ländern ergeben sich für uns Widerstände mannigfacher Art, weil die Kirche als ideologische Stütze der herrschenden Klasse politische Vorrechte genießt. Erst dann, wenn die Privilegien der Kirche aufgehoben sind wie in der Sowjetunion, kann von einem richtigen Kampf gegen die Religion die Rede sein.

Das gilt auch für die Sexualrevolution. Und tatsächlich hatte eine solche in Russland unmittelbar nach der Oktober-Revolution eingesetzt: Die Schwangerschaftsunterbrechung wurde freigegeben, die «Heiligkeit» der Ehe wurde durch deren einfache Registrierung abgebaut, das «Verbrechen» der Homosexualität wurde nunmehr rein medizinisch gewertet etc. Die neue sexualpolitische Gesetzgebung war jedoch der natürlichen Entwicklung weit vorausgeeilt, und es wurde vielfach der Rückzug angetreten. Leider wurde auch nach dieser Richtung wieder des «Guten» zu viel getan, so dass sich heute die Dunkelmänner aller Schattierungen auf die «missglückte» Sexualrevolution in Russland berufen, während noch vor wenigen Jahren die Sexualreformer ihr Beweismaterial aus dem Lande des sozialistischen Aufschwungs holten. Dies alles wird mit zahlreichen Belegen im zweiten Teil des Buches unter dem Titel «Der Kampf um das neue Leben in der Sowjetunion» dargestellt.

Wie alle Bücher von Reich, ist auch dieses frisch, lebendig und überzeugend geschrieben. Für ängstliche Gemüter mag noch beson-

Aber nicht allein der Generalleutnant, sondern auch der Volksschuldirektor (Ziegler) findet es für richtig, dass sämtliche Fächer des Unterrichts nur vom Standpunkte der Wehrerziehung aus zu behandeln seien, um das ersehnte Ziel zu erreichen. «In unserer gegenwärtigen Lage (d. h. in derselben Zeit, da der «Führer» Europa «heiligen» Frieden zusichert!) darf es als sicher gelten, dass sich die wehrfähige Jugend im Kriegsfall mit derselben glühenden Begeisterung zur Verfügung stellt, welche die deutsche Jungmannschaft in den Jahren 1914 und 1915 beseelte.» Aus demselben Heft der genannten Zeitschrift erfahren wir, dass das Reichswehrministerium für den Lehrplan der Volksschulen besondere Weisungen ausgearbeitet hat — wohlbeachtet: das Reichswehrministerium! — mit dem Ziel: «Beim Eintritt in den Wehrdienst muss der innere Soldat schon fertig sein.» Dies zu erreichen, müssen alle sich anbietenden Möglichkeiten voll und zweckmässig ausgenutzt werden. «Die Kinder zeichnen und malen gerne Ritter, Burgen, Soldaten, Kriegsschiffe, Luftangriffe. Diese Neigung ist kräftig auszunutzen. Was kann da alles aus Holz gemacht werden an Modellen: Wikingerschiffe, Kanonen, Tanks, Flugzeuge, Kreuzer. Man kann sogar im Sandkasten auf den Schulhöfen ganze Schlachtreliefs aufbauen.» Für die Geschichte, die ausschliesslich nur als Kriegs- und Heeresgeschichte aufgefasst wird, sind besondere, «sehr anregende» Themen angegeben, «besonders für den Schulunterricht» — wie Gefechtsformen, Kriegsformen, Niederwerfungs-, Vernichtungs-, Ermüdungs- und Ermattungsstrategie. «Der Schüler muss wissen, dass Kriege von heute totale Kriege sind» — d. h. auf rücksichtslose Vernichtung ausgehen. «Hauptaugenmerk zu legen ist auf die Schilderung des dauernden erbitterten Grenzkampfes in den Grenzzonen Deutschlands.» Damit ist wohl nicht anderes gemeint als das Einimpfen deutscher Ansprüche auf die Grenzgebiete Frankreichs, Belgiens, der Schweiz, Dänemarks, der Tschechoslowakei und Polens.

Um aber vollwertiges und zum Schlachten sowohl wie zum Geschlachtetwerden wohlpräpariertes Material zu gewinnen, «muss das rassische Bewusstsein gehoben werden. Das gilt vor allem auch für den Unterricht in den Mädchenschulen», ist die Ansicht des Jugenderziehers, Volksschuldirektor Ziegler. Wie lieb und herzlich er seinen Zöglingen das Grausen zu machen versteht! «Der deutsche Soldat liebt die toten Dinge nicht. (Wohl darum lehrt man ihn das Morden!) Auch das kalte Stahlgeschütz ist ihm etwas Lebendiges, ein Mensch mit Mund und Stimme, der mit Granaten gefüttert wird und den Feinden Schrecken einjagt.»

Was hier dargetan worden, ist nur ein winziger Ausschnitt

ders betont werden, dass sich Reich der Schwierigkeiten der Frage voll bewusst ist. In einem Aufsatz über das Forschungsgebiet der Sexualökonomie in der im gleichen Verlage erscheinenden Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie (1935, Heft 1) sagt er: «Dass man einem sexuell asozialen oder perversen Neurotiker nicht moralische Schrankenlosigkeit zubilligen kann, sei hier ausdrücklich betont, denn meine Gegner lassen es sich sehr angelegen sein, das Gerücht zu verbreiten, dass ich für uneingeschränktes Ausleben, heute in dieser Gesellschaft eintrete. Solange die gesellschaftlichen Voraussetzungen für die sexuelle Umstrukturierung des Menschen nicht gegeben sind, solange die sexualökonomische Regelung nicht in allen Fällen gesichert ist, muss die moralische Regelung aufrecht erhalten werden. Dies soll aber nicht von den Muckern wieder in dem Sinne ausgenutzt werden, als wäre ich ihrer Meinung.»

Es ist auch falsch, wenn man Reich beschuldigt, er propagiere die Zerstörung der bestehenden Familie. Diese Zerstörung wurde längst durch die Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses besorgt: Frauen und Kinder müssen Fabriksarbeit leisten, während der Mann, der Erhalter der Familie, arbeitslos wird. Die furchtbare Wohnungsnot wirkt sich auch in der Sexualnot der Menschen aus. Was die Ehen betrifft, so dürfen die Ergebnisse der Statistik nicht übersehen werden: Die Zahl der Ehescheidungen nimmt ständig zu*) und das innere Gefüge der Ehen lässt viel zu

*) Im Jahre 1934 gab es in Deutschland (ohne Saargebiet) 54,402 Ehescheidungen, d. h. um 11,917 mehr als im Jahre 1933.

aus dem Erziehungsgebiet im Dritten Reich. Er zeigt aber deutlich genug, welche Wege dort gegangen werden, um den «heiligen» Frieden Tat werden zu lassen und wie die «heiligsten» Friedensangebote und -Versicherungen aus Führermund zu deuten und zu werten sind. Es muss wohl darunter der Frieden des grossen europäischen Massengrabs zu verstehen sein.

Wie der Herz Jesukult entstand.

Nirgendwo wird soviel und so systematisch gelogen als in der Kirchen- und Papstgeschichte. Und nirgendwo sind die Lügen und Entstellungen verderblicher als hier, denn sie sind zu Wesenteilen der katholischen Religion geworden.

Graf Hoensbroech.

Während im Monat Mai alle Gläubigen römisch-katholischer Couleur ihre Nacken vor rauchgeschwärtzten Madonnenbildern oder ebensolchen Statuen zu beugen pflegen, stehen die darauffolgenden 4 Wochen des Monates Juni im Zeichen des Herz Jesukultes, dessen Entstehungsgeschichte — die dadurch charakterisiert wird, dass in ihrem Mittelpunkt die obligate hysterische Nonne und der unvermeidliche Jesuit stehen — wiedergegeben werden soll. Es handelt sich hierbei um eine jener nachchristlichen Schöpfungen, für die sich nirgendwo ein Schein der Berechtigung oder der Begründung nachweisen lässt.

Schauplatz der Handlung war das in Paray-le-Monial, Chaulais (Frankreich) befindliche Kloster zur Heimsuchung, in dessen Mauern um die Mitte des 17. Jahrhunderts, die von der Romkirche seliggesprochene Nonne *Margarete Maria Alacoque* lebte, welche schon in früherer Jugend an visionären, ekstatischen Anfällen litt und das untrügliche Bild der schwer Nervenkranken bot. In ihrer Selbstbiographie sagt die Nonne von sich, sie habe schon im Alter von 4 Jahren das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt und Jesus zum Bräutigam erwähnt. Seither — so weiss die Legende zu berichten, habe Jesus das Mädchen nicht selten besucht, er sei ihm des Nachts erschienen, habe dem Kinde seine Liebe erklärt und dieses aufgefordert, Jugendgespielen, Elternhaus, ja selbst die kranke Mutter zu verlassen und Nonne zu werden. Bald war Jesus zärtlich zu Margarete, bald drohte er ihr oder fügte ihr gar Schmerzen zu. Das ohne alle Bildung aufgewachsene Mädchen glaubte diesen Auswüchsen eines kranken Nervensystems und den Trugbildern einer überhitzten Phantasie willfährig gehorchen zu müssen und trat demzufolge in das erwähnte Kloster ein. Angesichts eines solchen

wünschen übrig. Der bekannte Sexualforscher Bloch fand unter 100 Ehen nur 15, die als «glücklich» zu bezeichnen waren. Daraus darf jedoch nicht der voreilige Schluss gezogen werden, dass sich die Menschen zu sexuellen Dauerbeziehungen überhaupt nicht eignen. Vielmehr hebt Reich als «Nachteil der vorübergehenden Beziehungen» hervor, dass «nie eine so vollständige sinnliche Angleichung der Partner, mithin auch keine so vollkommene sexuelle Befriedigung möglich wird wie bei der Dauerbeziehung». Diese fördert auch die seelische Vertiefung der Liebesbindung, wodurch erst jene Sublimierung des Naturtriebes erzielt wird, die man als wahrhaft menschlich ansprechen darf. «Ein weiterer Vorteil der befriedigenden sexuellen Dauerbeziehung ist, dass sie das ewige Suchen nach einem geeigneten Partner unnötig macht und dadurch Interessen für soziale Leistungen freisetzt». Dazu kommt noch eine Erwägung praktischer Natur: Die Dauerbeziehung bietet in hohem Masse Schutz vor der Übertragung venerischer Krankheiten.

Heute leben wir in einer Epoche der sexuellen Anarchie. Die Befreiung der natürlichen Triebkräfte des Menschen von den Fesseln einer lebensfeindlichen christlich-asketischen Zwangsmoral wird nur von reaktionären Muckern als «Kulturboschewismus» verächtlich zu machen versucht. In Wahrheit handelt es sich um die Herstellung der «Einheit von Natur und Kultur»: Wer satt ist, stiehlt nicht. Wer sexuell glücklich ist, braucht keinen moralischen Halt und hat sein naturwahrstes «religiöses Erleben». Hartwig.

* * *